einsah, daß er den Neigungen des Prinzen gegenüber machtlos war, ließ der Favoritin mitteilen, sie möchte den Prinzen von der Hauptstadt fernhalten, „damit er nicht in sonstige Bekanntschaften verfalle.“ Ein Beweis dafür; daß dieses Verhältnis nun die königliche Sanktion erhielt, erhellt aus einem Schreiben, in dem Friedrich dem Stadtpräsidenten Philippi eröffnete, er habe nun nichts mehr gegen die Besuche des Prinzen bei der Rietz, doch dürfe dieselbe nicht auf dem Schlosse wohnen. Man möge ihr ein Landhaus bei Potsdam kaufen. Wenn sie dort seinen Befehlen nachkomme, so werde er „ihr wolaffectionierter König“ bleiben.

In Folge dieses Befehls kaufte der Prinz das Landhaus des Grafen Schmettau in Charlottenburg, welches mit allem Komfort eingerichtet und von einem reizenden Garten umgeben war. Friedrich wies aus seiner Schatulle hierzu zwanzigtausend Thaler an.

Die zweite Vermählung Friedrich Wilhelms.

In Übereinstimmung mit dem Könige hielt es Friedrich Wilhelm, mit Rücksicht auf die Erhaltung des Zollernstammes, für notwendig, eine neue Ehe einzugehen. Zu diesem Zweck wurde der Graf Schulenburg beauftragt, eine Umschau an den Höfen vorzunehmen und zu berichten, wo sich eine geeignete Prinzessin vorfinde. Der Brautwerber begab sich nach Gotha, Meiningen, Koburg, Ansbach und kam auch nach Darmstadt. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt war zwar kein Verehrer Friedrichs. Er befehligte früher das in Prenzlau stehende Regiment. Als der siebenjährige Krieg ausbrach, bezeichnete er Friedrichs Beginnen als einen ungerechten Eroberungskrieg, entsagte dem preußischen Dienst und kämpfte unter Östreichs Fahnen. Der Landgraf besaß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jedoch acht Kinder, darunter vier unvermählte Töchter. Seine Verhältnisse waren nicht glänzend, er nahm den Brautwerber sehr gnädig auf. Schulenburg schrieb nach Berlin: „Glanzvolles bieten die Prinzessinnen nicht, sie sind weder hübsch noch schön, aber sie ermangeln nicht der Annehmlichkeit. Jede hat ein ausgezeichnetes Herz. Die Prinzessin Friederike aber scheint allein für den Kronprinzen in Betracht kommen zu können. Sie erfreut sich einer kernigen Gesundheit, hat ein gutes Herz und besitzt viel Lebhaftigkeit"

Friedrich schrieb an den Landgrafen: „Die liebenswürdigen Eigenschaften Ew. Durchlaucht Tochter, der Prinzessin Friederike, sind mir und meinem Neffen so vorzüglich angerühmt worden, daß der Prinz sehnlichst wünscht, sich mit derselben durch ein fürstliches Eheverbündnis zeitlebens zu vereinigen." Auch Friedrich Wilhelm bat die Landgräfin, seine Werbung bei ihrer Tochter zu befürworten. An die Braut richtete er folgendes Schreiben: „Gnädigste Prinzessin! Meine Umstände erfordern es, daß ich mich wieder vermähle. Mit Rücksicht auf all das Gute, was ich über Eure Fürstlichkeit gehört habe, bin ich überzeugt, daß ich keine andere Wahl als die Ihrer Person treffen kann. Ich habe nicht das Glück, Eurer Hoheit bekannt zu sein, aber nichts desto weniger hoffe ich, daß Sie die Bitte nicht werden zurückweisen wollen, welche ich an Sie richte, und daß Sie überzeugt sein werden, daß ich alles in der Welt thun will, um Ihre Achtung und Ihre Freundschaft zu verdienen."

Die Prinzessin hatte das Glück, einem Fürstenpaare entsprossen zu sein, das durch gegenseitige, innige Liebe, durch treue Fürsorge für die ihm geschenkten Kinder als Vorbild einer ehelichen Verbindung gelten konnte. Eltern und Tochter fühlten sich hochgeehrt durch diese Werbung. Als die Prinzessin ihre Einwilligung kundgegeben, schrieb Friedrich eigenhändig an sie: „Potsdam, den 10. Juni 1769. Ihr Brief

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat mir großes Vergnügen bereitet. Sein Inhalt entspricht ganz den Wünschen meines teuren Neffen, für welchen ich stets eine lebhafte und zärtliche Teilnahme hege. Ihre Hoheit haben ihm Ihr Herz und Ihre Hand gegeben, und bei einem so ausgezeichneten Verdienste, wie das seinige ist, wird Ihre Vereinigung mit ihm nur begleitet sein von allen Arten des Glücks. Ich werde stets mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen, um Ihnen die Empfindungen der zärtlichsten Hochachtung zu bezeigen, mit welcher ich bin, meiner lieben Kousine, Fürstlichen Hoheit wohlgesinnter Kousin Friedrich." Der Thronfolger schrieb seiner Braut, daß er sich freue, sie nun bald begrüßen zu können. Er sehe diesem Augenblick mit großer Ungeduld entgegen und er hoffe, daß, wenn ihm erst die Ehre zu teil geworden sei, von ihr gekannt zu sein, er ihre Achtung jederzeit verdienen werde. Die Braut und die landgräfliche Familie wurden auf ihrer Reise überall freundlich empfangen. Die Prenzlauer, in deren Mitte sie Jahre lang gewohnt, sandten den Bürgermeister mit einer Gratulation an das Brautpaar. Am 14. Juli 1769 fand die Vermählung in Charlottenburg statt. Beim Austausch der Ringe erdröhnte aus vierundzwanzig Kanonen ein dreimaliges Freudensalut. Der übliche Fackeltanz beendete das Fest. Am nächsten Tage begab sich das neuvermählte Paar nach Berlin und wohnte dort dem Gottesdienst im Dom bei. Der König hatte sich bereits nach Potsdam zurückbegeben. Demnächst speiste das junge Paar bei der Königin. Am 18. fuhren sie mit dem Prinzen Heinrich und Ferdinand, der Prinzessin Amalie und den landgräflichen Herrschaften zum Könige nach Potsdam. Die Königin hatte keine Einladung erhalten. Der Sitte der Zeit gemäß wurden alle diejenigen, welche an der Hochzeitsfeier teilgenommen, mit Geschenken bedacht. Erwähnenswert ist es, daß Friedrich seine Minister befragte, wieviel er wohl, dem Brauche gemäß, zu spenden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verpflichtet sei, dann aber die ihm angegebene Summe um die Hälfte herabminderte.

Es geschah nur selten, daß der Thronfolger mit seiner Gemahlin in den verödeten Räumen des Schlosses Sanssouci erscheinen durfte. Friedrichs Gemahlin hat das Schloß nie betreten. Man war erstaunt, daß Friedrich jetzt die landgräflichen Herrschaften mit einer Einladung beehrte. Noch einmal, und zwar bald darauf, versammelte Friedrich einen größeren Kreis von Damen zu einer Festlichkeit daselbst. Die verwittwete Kurfürstin von Sachsen war auf ihrer Reise von Friedrich mit einer Einladung beehrt worden. Die Prinzessinnen Heinrich, Ferdinand und Philippine von Schwedt begaben sich nach Potsdam. Auch die Gräfinnen von Schmettau, Kameke und Bredow empfingen Einladungen. Es fand ein Konzert statt, in welchem die Kurfürstin den Flügel spielte und sang. Der König blies die Flöte, der Thronfolger spielte das Violoncell und der Erbprinz von Braunschweig die erste Violine.

Geburt und Taufe Friedrich Wilhelms III.

Obwohl Friedrich Wilhelm durch seine dienstlichen Geschäfte — Führung seines Regiments, Repräsentationen, Paraden, Beaufsichtigungen mannigfacher Art — sich meist in Berlin und Potsdam aufhielt, geschah es doch oft, daß er auf Befehl des Königs sich längere Zeit von Berlin entfernen und bald diesen, bald jenen Teil des Landes besuchen mußte. So erhielt er bald nach seiner Vermählung den Auftrag, sich nach Schlesien zu begeben. Es entspann sich zwischen ihm und seiner Gemahlin ein lebhafter Briefwechsel, der von großer Zärtlichkeit Zeugnis ablegt. Jeder Briefwechsel trägt immer das Gepräge hoher Subjektivität, weil sein Inhalt nicht für Dritte bestimmt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf